

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 2

Artikel: "Wir haben immer Angst haben müssen"

Autor: E.D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 2 Februar 1960 Laufende Nr. 336
31. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*Gedanken zur sexuellen Erziehung an der
Hilfsschule*
25 Jahre Aargauische Arbeitskolonie Murimoo
Wirtschaftsblüte und soziale Verantwortung
Pflegen wir die Sitte des Schenkens!
Die Haftung der Anstalt für Unfälle der Insassen
Für die Blinden wird etwas getan
Hinweise auf wertvolle Bücher

Umschlagbild: Die Anforderungen an die Schüler werden ständig grösser, die Prüfungen zahlreicher und schwieriger. Siehe den Artikel: «Wir haben immer Angst haben müssen.» — Foto: M. Annoni.

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24,
Postfach 126

«Wir haben immer Angst haben müssen»

Der Leiter einer Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete hat vor einigen Jahren unter obiger Ueberschrift eine Dokumentensammlung herausgegeben. Erwachsene erzählten rückblickend einiges aus ihrer Jugendzeit, die sie neben ihrem trunksüchtigen Vater verbracht hatten. Die Schrift hat weiterhin Aufsehen erregt, weil man im allgemeinen viel zu achtlos an der seelischen Not unserer Jugend vorübergeht.

Radio Beromünster hat vor einiger Zeit eine Sendereihe gebracht, die sich mit der Angst in verschiedenen europäischen Grosstädten befasst. In der Sendung über Zürich hat der Reporter einige Schulkinder verschiedenen Alters über ihre *grösste Angst* befragt. Die Antworten lauteten, ohne langes Besinnen: «Die *Schule*, die Sekundarschule, die Aufnahmeprüfung, das Gymnasium...» Ja, die Zeit der Angst ist wieder angebrochen. Zahllos ist die Schar der Kinder, die in den nächsten Wochen unter gestörter Nachtruhe leiden, die dank der Schule sich des Morgens mit einem Alpdruck erheben, denen das Essen nicht mehr schmeckt, die ihren Frohmut verloren haben. Hinter ihnen stehen Eltern, die machtlos sind, die mit ihren Kindern hängen, mit ihnen leiden und sich nicht zu helfen wissen.

Die Rede von der sonnigen, *unbeschwert* Jugendzeit ist vielfach zu einer *Illusion* geworden. Die Anforderungen, die heute gestellt werden, sind vielleicht nicht einmal so viel grösser als früher, wenigstens bei den Aufnahmeprüfungen nicht. Im allgemeinen allerdings wird heute von unsern Schülern viel, in den Mittelschulen bestimmt sehr viel verlangt. Vorerst ist es wohl noch beim Reden über den Stoffabbau geblieben. Woher kommt denn die allgemeine Angst? War dies nicht immer so,

und handelt es sich deshalb dabei um gar nichts Neues?

Gewiss, eine Prüfungsangst gab es zu allen Zeiten.

Für viele Menschen, insbesondere Kinder, wird man sie nie restlos aus der Welt schaffen können. Uns dünkt, die *Atmosphäre* sei falsch. Unsere Kinder haben nicht mehr den Eindruck, dass die Schule ihnen wohlgesinnt ist. Eltern und Kinder empfinden eisige Zugluft und beginnen zu frieren und zu schlottern. Die Schule steht vor ihnen als eine Macht, die mit dem Masstab oder mit Gewichtssteinen an den jungen Menschen herantritt, kalt lächelnd misst und wägt. Was nicht genau ins System passt, wird auf die Seite geschoben, das heisst abgewiesen oder nicht befördert. Die Taxierung ist teilweise unheimlich streng. Man hat vielfach das Mass verloren, was ein 12jähriger, 14jähriger oder auch ein 18jähriger zu leisten imstande ist. Wieso erwartet man von einem Primarschüler, dass er fehlerlos schreibt? Für einen Fehler wird die Note 5—6, für zwei Fehler die Note 5 erteilt. Muss man nicht sagen, dass 12jährige, die nahezu fehlerlos schreiben, in Aufsätzen und Diktaten kaum Fehler machen, ausgezeichnet schreiben? Für ihr Alter, für das, was sie ihrer Entwicklung gemäss leisten können, ist ihre Arbeit bestimmt sehr gut.

Es ist uns in den letzten Jahren aufgefallen, wie sehr das Wort «nur der Tüchtige hat Platz» in vielen Schulen zur Richtschnur gewählt wurde. Es ist tatsächlich so, dass unsere Kinder nicht mehr Kinder sein dürfen, sofern das Krampfen und Büffeln zu einem grossen Teil ihre Zeit ausfüllt. Der Schwächere und Schwache wird an die Wand gedrückt. Es bereitet dem Lehrer keine Freude und keinen Ehrgeiz mehr, sich anzustrengen und sich gerade um diesen Schüler in besonderer Weise zu kümmern und zu versuchen, ob es nicht doch gelingt, ihn vorwärts zu bringen. Dafür hat man weder Zeit noch Interesse.

Wir vermissen von der Schule her Wohlwollen und Wohlmeinen.

Auf die Schüler fällt diese Haltung wie ein Reif in einer Maiennacht. Vor einigen Jahren hörten wir in einer kantonalen Mittelschule die Begrüssungsrede des Rektors an die neu eingetretenen Schüler. Uns taten die jungen Leute leid, die derart

ohne Humor, nur vom Ernst des Lebens und den grossen Anforderungen, die gestellt werden, am ersten Schultag empfangen wurden. Manch einer mag eine leichte Gänsehaut verspürt haben. An einem andern Ort sah der Fachlehrer am ersten Tag über die Schar seiner neuen Schüler hin und erklärte allen Ernstes: «Hier muss noch Platz geschaffen werden, unsere Mittelschule ist nur für gute Schüler da und ich auch!» Wie mögen sie einander angesehen haben, diese Neulinge, mit fragenden Blicken: «Bin ich's, bist du es?»

Wir sind keineswegs der Ansicht, es müsse unbezogen alles mitgenommen werden, was heute in die Sekundar- und Mittelschule drängt. Aber eine gerechte Auslese schliesst Wohlwollen und Güte, gepaart mit feinem Humor, nicht aus. Beides hat Platz nebeneinander. Für viele Schüler ist das Fachlehrersystem etwas Fremdes und sie müssen sich erst daran gewöhnen. Manchmal braucht es nur ein aufmunterndes Wort, eine freundliche Bemerkung und Berichtigung, um das Selbstvertrauen zu heben und den jungen Menschen von Hemmungen frei zu machen. Eine Aussprache unter vier Augen, wo dies nötig erscheint, wobei man den Schüler spüren lässt, dass man es gut mit ihm meint und ihm wennmöglich helfen möchte, kann Wunder wirken. Aber der Geist, in dem Bemerkungen und Aussprachen geführt werden, muss wohlwollend sein, so dass Schüler und Eltern spüren, dass nicht einfach Verderben droht, sondern auch von der Schule her, soweit dies möglich ist, Rettung gegeben werden möchte.

Es ist viel, was wir hier fordern. Aber unserer Schule droht die Gefahr, dass sie Bestes und Wertvollstes mehr und mehr verliert und dem Moloch «nur der Tüchtigste» alles zum Opfer bringt. Zeigen die Umschulungskurse für Primarlehrer, die in verschiedenen Kantonen durchgeführt werden, nicht deutlich, wie viele wertvolle Menschen im Alltag stehen, die, bei richtiger Schulung, ausgezeichnetes zu leisten vermögen? Wir halten dafür, dass das, was heute Kinder und Eltern vielfach während Wochen und Monaten durchmachen, nämlich in Angstzuständen leben, ungesund ist. Mögen da und dort auch vom Elternhaus her die Erwartungen zu hoch gespannt sein, im grossen ganzen muss für diese ungesunde Situation die vielerorts falsche Atmosphäre der Schule verantwortlich gemacht werden. Hier tut Besinnung not. E. D.

Gedanken zur sexuellen Erziehung an der Hilfsschule

Die Tatsache, dass viele unserer debilen und schwachbegabten Schüler triebhafter und oft auch hemmungsloser als ihre normalbegabten Kameraden sind, macht uns speziell auf der Oberstufe immer wieder zu schaffen. Dazu kommt, dass wir in den wenigsten Fällen mit der Hilfe der Eltern rechnen können, weil diese leider oft auch im gleichen Spittel krank sind und darum als Miterzieher zu einem gesunden Trieb- und Gefühlsleben der Kinder ausfallen. So ergibt sich für uns Erzieher notwendig die Pflicht, in die Lücke zu treten

und unsern Kindern nach Kräften über die schwierige Zeit der Pubertätsjahre hinwegzuhelfen.

Bei dieser sexualpädagogischen Hilfe gilt ein Gebot ganz besonders:

Eines schickt sich nicht für alle!

Und gerade hier darf nichts zerredet werden. Seien wir uns klar, dass jeder Jugendliche in dieser Phase in seiner Entwicklung gestört ist, dass wir Erzieher aber auch gerne dazu neigen, diesen Dingen mehr